

Samstag, 18. Mai 2019

Seite 15

Müllberg ist klein – und doch zu groß

Der Berg ist kleiner als erwartet. Für eine Schule mit 900 Schülern und 70 Lehrern hat das Ludwig-Thoma-Gymnasium in einer Woche erstaunlich wenig Plastikmüll zusammengebracht. Doch auch davon, so urteilen die Schüler selbstkritisch, ließe sich noch viel vermeiden.

VON KATRIN DETZEL

Prien – „Gar nichts“ antwortet Raphael aus der 7c auf die Frage, wie viel er in die Plastikmüll-Sammelsäcke getan hat, die während der Aktionswoche überall im Schulhaus hingen. Dabei hat er sich nicht anders verhalten als in „normalen“ Wochen. „In der Schule habe ich außer Stiften zum Schreiben nichts aus Plastik“, erklärt Raphael. Sein Essen bringt er plastikfrei verpackt mit, das Getränk ist in der LTG-Edelstahlflasche. Gemeinsam hat die 7c die Müllsäcke auf den kleinen Unimog geladen, mit dem der Bauhof zum gestrigen „LTG for Future-Tag“ den Plastikmüll abholte.



Für fast 1000 Menschen ist der Plastikmüllberg nicht groß, der in einer Schulwoche am LTG zusammengekommen ist. Auf die Stellwand im Hintergrund haben die Schüler Tipps zum Plastiksparen notiert, „Eigenes Besteck für die Mittagspause mitbringen“, „Brotzeit-Boxen“ oder „Eigene Tüten zum Einkaufen mitnehmen“ steht da etwa.

FOTO BERGER

Organisiert hatten die Aktionswoche Johanna, Victoria und Leonie aus der 10d. Mit Hilfe von Lehrer Andreas Hauptmann, wie sie betonen. Denn Arbeit gemacht hat es deutlich mehr als erwartet. „Man unterschätzt es“, sagt Johanna. Dennoch sollte man die Aktionswoche wiederholen, findet Victoria. Dann aber mit dem Ansatz, dass die Schüler versuchen, möglichst wenig Plastikmüll zu verursachen. „Dann hätte man den Vergleich“, meint sie. Diesmal war die Vorgabe, sich zu verhalten wie immer. Dass dennoch relativ wenig Müll zusammengekommen ist, darin sieht Schulleiter Christian Metken, dass die Arbeit in den Klassen und die Bemühungen der Umwelt-AK fruchten und nachhaltig sind – schließlich trägt das LTG nicht umsonst den Titel Umweltschule.

„Unsere Schüler sind relativ umweltbewusst, aber es geht noch besser“, ist Hauptmann kritisch. „Auf den ersten Blick ist das wenig Plastikmüll. Aber wenn das jede Woche zusammenkommt, ist es ein Haufen Zeug. Davon könnte man noch zwei Drittel einsparen“, ist er überzeugt.

Auch die drei Mädchen aus der 10d sind mit der Sammelwoche nicht 100 Prozent zufrieden. So landeten einige ungewünschte Essensreste in den Plastiksäcken. Leonie hat sich der unappetitlichen Aufgabe gestellt, alles rauszufischen, was nicht reingehört.

Der meiste Plastikmüll, so ihre Erfahrung, fällt an, wenn sich die Schüler was zum Mittagessen kaufen – einen in Plastik verpackten Salat mit extra Plastiktütchen für das Dressing aus dem Supermarkt zum Beispiel. Der Salat in der Mensa sei ohnehin günstiger und schmecke besser, meinen die drei. Und auch den Automat für Heißgetränke in der Aula, der pro Getränk einen Plastikbecher ausspuckt, habe die Umwelt-AG bereits „in Arbeit“. Johanna, Victoria und Leonie werden jetzt noch einen Bericht über die Woche schreiben. Der wird auf der Homepage der Schule veröffentlicht und hoffentlich von vielen nicht nur gelesen, sondern auch die darin enthaltenen Anregungen umgesetzt, so der Wunsch der Mädchen.

In zwei Jahren hat sich viel verbessert

Eigentlich, so meint Eva aus der 7c, wäre der Plastikberg der Woche etwas größer ausgefallen. Ihr ist nämlich aufgefallen, dass kaum einer der Schüler, die ihr Mittagessen auf dem Hartplatz im Freien essen, danach den Müll mit ins Gebäude bringt. Und weil wegen des Regens dort keine Sammelsäcke hingen, landete viel in den dortigen Restmülleimern, was besser getrennt werden sollte.

„Die Bequemlichkeit ist ein Problem. Ansonsten sind unsere Schüler nämlich recht diszipliniert“, fügt Hauptmann an, „denn herumliegenden Müll in den Außenanlagen gibt es bei uns nicht.“ Sehr zur Freude auch des Hausmeisters, so weiß er. „Da hat sich viel getan“, stimmt Eva zu. Noch vor zwei Jahren, als sie in der Fünften war, wurde mehr Müll weggeworfen. „Das müssen sonst nur die Putzfrauen machen, und die haben eh genug zu tun“, findet die Siebtklässlerin.